



Elena

„Oh, ich werde wahrscheinlich eine von den „Ältesten“ sein, da ich schon seit 16 Jahren in Belgien bin. Dennoch können meine Erfahrungen vielleicht für manche interessant sein, weil ich eben schon so lange hier bin und weil ich den Integrationskurs erst später gemacht habe. Aber ich sage immer: *lieber später, als gar nicht.*“ – so beginnt das Interview mit Elena.

„Ich komme aus der russischen Stadt Brjanks, also einer relativ großen Stadt. Meine Stadt hat eine interessante Geschichte, da es während des Zweiten Weltkriegs eines der wichtigsten Partisanengebiete in Russland war. In den Wäldern um die Stadt haben sich die Partisanen versteckt und Aktionen ausgeübt. In Brjanks habe ich auch studiert und mich auf zwei Bereiche spezialisiert und so bin ich Bau- und Straßenbauingenieurin. Allerdings habe ich auch in vielen anderen Bereichen gearbeitet, unter anderem auch in einem Fotostudio. Das war das Beste überhaupt, also habe ich später auch noch Design studiert. Ich wollte Russland nie verlassen und ich habe mich für Europa eigentlich nie richtig interessiert oder mich darüber informiert. Doch dann habe ich meinen Mann kennengelernt. Das war einfach Schicksal!“, erzählt Elena begeistert.

„Aber es war vielleicht ein Fehler, dass ich mich vor meiner Ankunft in Belgien nicht informiert habe. Ich wusste vieles über andere Länder, aber nicht über Belgien. Ich wusste, dass es Belgien gibt. Was die Sprache angeht, habe ich gedacht, dass man hier Belgisch spricht“, lächelt Elena. Und sie erzählt weiter: „Ich habe mir ganz Europa anders vorgestellt, ich habe gedacht, dass es überall viele Gebäude und Wolkenkratzer gibt, auch in Belgien. Mein erster Schock war der Blick von der Autobahn, da gab es nur Wald, Wald und Wald. *Da habe ich mir echt gedacht, wo bin ich denn hier gelandet?* Aber jetzt würde ich nie wieder in eine größere Stadt ziehen.“, resümiert sie.

Nach ihrer Ankunft in Belgien hat Elena mit dem Deutschlernen angefangen, doch auf einem anderen, eher unkonventionellen Wege: „Ich habe einmal einen Deutschkurs besucht und ziemlich schnell gemerkt, dass es nichts für mich ist. Ich lerne besser durch Praxis und nicht im klassischen Unterricht, also habe ich Deutsch durch das Alltagsleben gelernt. Am Anfang schämt man sich für seinen Akzent und seine Grammatik, weil man Angst vor der Reaktion der Umgebung hat. Ich habe zufällig mit einer Frau gearbeitet, die nur Deutsch sprechen konnte. Und dann bin ich jeden Tag mit einem Wörterbuch zur Arbeit gekommen, das war der erste Schritt für mich. Mit der Zeit hat man keine andere Wahl. Und genauso lerne ich jetzt im Alltag Französisch. Für mich war es sehr wichtig, direkt zu arbeiten, weil man dadurch die Sprache am besten lernt. Das Problem ist aber, dass man hier nicht so einfach arbeiten kann, bevor man sich mit der Sprache vertraut gemacht hat. Ich finde, dass es hilft, wenn man ins kalte Wasser geworfen wird.“

Nachdem in Ostbelgien der Integrationsparcours eingeführt wurde, hat sich Elena entschieden, daran teilzunehmen: „Da die meisten in meinem Umkreis deutschsprachig und aus Ostbelgien sind, habe ich mir vom Integrationskurs erhofft, dass ich auch die anderen Regionen und Sprachgemeinschaften kennenlerne. Ich wollte mehr über die belgische Kultur erfahren, aber nicht nur in unserer Region, sondern auch über die flämische und wallonische Region. Musik, Politik, Geschichte, das war wichtig für mich.“

Nach all den Jahren hat Elena schon viele Begegnungen mit Ostbelgier*innen gemacht: „Manche sagen, dass ich eine rosarote Brille trage, weil ich über Belgien und Belgier immer nur Positives erzähle. Aber ich mag einfach die hiesige Mentalität und ich finde, dass die meisten Menschen moralisch und verantwortungsbewusst handeln. Die Leute haben mich hier so herzlich empfangen und trotzdem wundere ich mich immer wieder, dass hier die Leute so freundlich und offen sind. Man ist schnell verwöhnt mit guten Sachen – also ist es dann umso unangenehmer, wenn man mal auf eine unfreundliche Person stößt.“ Und in diesem Sinne schließt Elena das Interview ab: „Was meine Zukunft angeht, habe ich keine bestimmten Träume. Ich will nur, dass die Leute hier so bleiben, wie sie sind.“



Kofinanziert durch das
Europäische Solidaritätskorps
der Europäischen Union

 **INFO**
INTEGRATION

Belgisches
ROTES KREUZ 